

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeilerhütchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Erlenne in Oestrich und Eltville.

Seitensprecher No. 88

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 10

Samstag, den 22. Januar 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Brennende Angst.

Anstatt der Taten, die man nach den entscheidenden
Waffenfolgen unserer Bundesgenossen an der adriatischen
Küste allgemein und namentlich im Lager der Entente von
Italien erwartet hatte, haben Salandra und seine
Ministerkollegen sich wieder einmal auf Reisen begeben,
um mit schönen Reden den tief gesunkenen Mut ihrer Ge-
meinschaft zu heben. Es ist wenig, könnte aber immerhin
etwas sein, wenn die Redner selbst an die stärkende
Kraft ihrer Worte glauben würden. Allein dieses Ver-
trauen scheint dem Ministerpräsidenten zum mindesten voll-
ständig gefehlt zu haben. Er hatte sich diesmal das schöne Florenz
zum Schauplatz seiner Verehrtheit ausgesucht und versicherte
dort, die Regierung sei niemals der Ansicht gewesen, daß
der Krieg nur kurz sein werde. Von Anbeginn hätten die
leitenden Männer stets die furchtbare Verantwortung be-
kannt, deren sie sich bewußt seien. „Wehe, wenn diese
Männer im gegenwärtigen schweren Moment sich von
ihrer Verantwortlichkeit zurückziehen wollten! Wir wissen,
daß es sich um eine große, schwere und langdauernde Auf-
gabe handelt, bei der die ganze Nation zu jedem Opfer
bereit sein muß. Auf wie lange? Niemand kann es
sagen, sicher aber bis zum Siege. Ich versichere euch,
unser Angst, unsere zitternde Besorgnis ist groß, aber
groß ist auch der Trost, den wir beim Anblick der Be-
geisterung empfinden, die das Land heute der großen Auf-
gabe entgegenbringt.“

In der Hand dieses Mannes der Schlotternden Angst
liegt also augenblicklich das Schicksal Italiens. Er bleibt
im Amt, weil die Sache sonst nur noch schlimmer
werden müßte, und fährt fort, das Land mit Worten
zu täuschen, deren innere Verlogenheit ihm trotz seines
Seelenzustandes schwerlich verborgen sein kann. Es ist nicht
wahr, daß Italien, als es zu unseren Feinden überließ, auf
eine unabsehbare Dauer des Krieges gefaßt war. Im Gegen-
teil, man glaubte mit dem offenen Abfall vom Dreibunde
gerade lange genug gewartet zu haben, um, nach eigener
ungeführter Vorbereitung auf den Feldzug gegen Österreich-
Ungarn, den von allen Seiten angefallenen Mittelmächten
mit reichen Schlägen den Gnadestock geben zu können.
Damit begründete man ja auch den Zweifeln und Angs-
tlichen im eigenen Lager gegenüber die besondere Men-
schlichkeit dieses unerhörten Verrats, indem man betonte, daß
Italiens Eingreifen in den Krieg wesentlich zu seiner Ab-
fertigung beitragen würde.

Herr Salandra weiß von alledem freilich nichts mehr.
Er hat wohl auch seine eigenen früheren Reden vergessen
und überläßt im übrigen die Hauptarbeit auf diesem Ge-
biet seinen Ministerkollegen, vor allem Herrn Barzilai,
dem Mann der unerlösten Provinzen, der nach der Er-
oberung des Lovatschen bereits drauf und dran war,
dem Kabinett den Rücken zu kehren. Inzwischen
hat auch er die Sprache wiedergewunden: im Grunde
genommen, sei alles in bester Ordnung. Die Zurück-
haltung Italiens Montenegro gegenüber sei durch das wegen
der Befreiung von Suturi durch Montenegro erwachte
und berechtigte Mißtrauen, sowie die Vergeblichkeit jeder
Hilfeleistung im letzten Augenblick genügend begründet.
Falls es gelingen würde, die schweren, der italienischen
Verteidigungsstellung entzogenen Geschütze auf den Lovat-
schen zu schaffen, so würden sie nur dazu gebient haben,
die österreichische Beute zu vermehren. Die Lage der
beiden großen Kampfgruppen werde jedoch durch diese
Ereignisse nicht berührt. Was Albanien angehe, so habe
Italien die Expedition dahin zur Hilfeleistung für Serbien
unternommen, wie feierlich in der Kammer erklärt
worden sei und nicht zu einem vorzugsweise egoisti-
schen Zweck. Nachdem dieser Zweck bereits teilweise
erreicht worden sei, werde die Haltung Italiens sich nach
dem gemeinsamen Interesse des gemeinsamen Kampfes
regeln. Italien sei in diesen gemeinsamen riesigen Kampf
mit aufrichtigen Vorlesungen und mit überzeugenden Tat-
sachen eingetreten, die die Verbündeten, denen die Schwie-
rigkeiten, namentlich die ökonomischen, Italiens bekannt
seien, auf keine Weise verkennen. Nachdem so jedes be-
rechtigte Mißtrauen und jede ungeordnete Kräfteversetze-
lung vermieden sein werde, könne er sein erneutes Ver-
trauen auf den Endsieg im Interesse der nationalen Ein-
heit und der europäischen Freiheit aussprechen.

Als dritter im Bunde hat der unvermeidliche
d'Annunzio sich wieder einmal mit einem über Triest
abgeworfenen Flugblatt eingestellt, worin er der kaiser-
lichen Stadt so ungefähr zum hundertsten Male die nahe
bevorstehende Befreiung vom österreichischen „Joch“ an-
kündigt. Mit allen diesen Reden und Kundgebungen soll
also italienische Kriegsgeschichte gemacht werden. Die be-
stimmte Gemütsart der Italiener mag sich mit diesen billigen
Wittelschen vielleicht wieder für einige Zeit abfinden lassen, aber
die Generalschäbe ihrer ehemaligen Bundesgenossen sind denn
doch etwas anspruchsvoller veranlagt. Sie reden nicht
vom Vertrauen auf den Endsieg, sondern sie fliegen eben,
wie es sich gehört, und werden damit um so erfolgreicher
fortfahren, je offener unsere Gegner bekennen müssen, daß
ihre Seelen von brennender Angst und zitternder Besorgnis
erfüllt sind. Dazu liegt auch gerade für Italien alle Ver-
anlassung vor. Die römische Regierung will den anderen
Bündnispartnern wieder einmal ein innigeres Zusammen-
wirken vorschlagen, obwohl man doch nachgerade oft genug ge-
hört hat, daß das militärische und politische Zusammen-
greifen der dem Verbände zur Verfügung stehenden
Mittel nicht nur aber wirklich und wahrhaftig den aller-

höchsten Grad erreicht habe. Es scheint in Italien arg ver-
schmüpft zu haben, daß am Mittwoch in London ein eng-
lisch-französischer Ministerrat abgehalten wurde, von dem man in
Rom vorher nicht verstandigt wurde. Will man etwa in der bis-
herigen schlechten Art fortfahren, daß jeder nach eigenem Inter-
esse handelt, ohne sich darum zu kümmern, ob sein Interesse
demjenigen der Gesamtheit dient? fragt voller Empörung
der Mailänder „Secolo“. Darauf wird man natürlich in
London und Paris mit der Gegenfrage antworten, ob denn
etwa Italien, als es zuerst die Serben und dann die
Montenegriner im Stiche ließ, dabei an die Gesamt-
interessen der Entente gedacht habe. So wird die Einig-
keit dieser moralisierenden Bundesbrüder ebenso wachsen
und gedeihen, wie ihre Siegeszuversicht — während
unser Balkanzug nun schon ganz munter von West nach
Ost und von Ost nach West hin- und herrollen und Kaiser
Wilhelm sich mit dem Baren der Bulgaren auf ehemals
serbischen Boden ein Stellbischen gibt. Die Weltgeschichte
nimmt ihren Lauf, Herr Salandra, glauben Sie es nur.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei seinem Aufenthalt in Nisch richtete Kaiser
Wilhelm eine Ansprache an den Bulgarenjar, deren
Wortlaut nachträglich bekannt wird. Der Kaiser dankte
dabei dem Baren Ferdinand für dessen warmherzigen
Empfang, feierte die treue Waffenbrüderschaft und schloß
mit der Versicherung auf die Erhaltung eines erfolgreichen
dauernden Friedens. — Kaiser Wilhelm verlieh dem bul-
garischen Kronprinzen Boris den Schwarzen Adlerorden
und zeichnete eine größere Menge von bulgarischen Offi-
zieren und Soldaten durch Verleihung des Eisernen
Kreuzes aus. Bar Ferdinand verlieh dem Kaiser das
Großkreuz des Militärordens für Tapferkeit im Kriege
und dem General v. Falkenhayn sowie dem Feldmarschall
v. Mackensen die erste Klasse dieses Ordens. Zahlreiche
andere deutsche Offiziere erhielten gleichfalls den Tapfer-
keitsorden.

Vielfach wird im Baumwollhandel Ware als „beleg-
scheinfrei“ angeboten. Dadurch wird der Käufer in den
Glauben versetzt, er könne das Garn beliebig verarbeiten.
Das ist nicht der Fall, das Garn unterliegt den Beschrän-
kungen des Herstellungsverbots. „Belegscheinfrei“ gilt nur
für den Bezug, nicht aber für die Verarbeitung des Garnes.
Da auch sonst unlautere, auf Irreführung des Käufers
berechnete Praktiken beim Baumwollhandel bekannt ge-
worden sind, ergeht ernste Warnung, da die zuständigen
militärischen Stellen sich sonst zu Mahregeln gezwungen
sehen, die leicht eine Erschwerung des Garnhandels zur
Folge haben könnten. Bei Aufträgen militärischer Stellen,
für die Belegscheine nicht ausgestellt sind, dürfen jetzt nur
Garne verarbeitet werden, die vor dem 14. August 1915
geponnen sind und dem Herstellungsverbot für Baumwoll-
stoffe nicht unterliegen.

In Leipzig haben unter Teilnahme von amtlichen
Vertretern der verbündeten Länder Deutschland, Österreich
und Ungarn Beratungen über Verbesserung des Eisen-
bahn- und Grenzverkehrs stattgefunden. Die Verhand-
lungen führten zu einer Einigung über die Richtlinien, die
als Grundlage für das allseitig als notwendig erachtete
Zusammenarbeiten dienen sollen. Das Ergebnis wurde
einem Ausschuss überwiesen und die vorbereitenden
Arbeiten dem Bund deutscher Verkehrsvereine in Leipzig
übertragen.

Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, welche
die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern
erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der
Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate
beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Krieger-
frauen auch während der kommenden Sommermonate den
für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von
7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz aus-
gedehnt auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften,
die während des Krieges ihrer aktiven Militärflicht
genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen
nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen
aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus
den gesetzlichen Bestimmungen gleichmäßig genießen. Aus-
genommen sind Kapitulanten, für die als Verursachter
andere Bestimmungen bestehen. Dagegen wird das Gesetz
ausgedehnt auf Pflegekinder und Pflegeeltern. Ferner
werden zukünftig die Familienunterstützungen stets gewährt,
wenn nach der Steuerveranlagung das Einkommen in den
Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den
Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark
und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als
1500 Mark beträgt.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt an erster Stelle:
Unter Nachbarland Holland ist durch den furchtbaren
Nordweststurm, der seine Küsten in der vorigen Woche heim-
geschick hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer
materieller Schaden ist entstanden, auch der Verlust von
Menschenleben ist zu beklagen. Das ganze niederländische Volk
tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen.
Ihre Majestät die Königin der Niederlande besucht selbst
mit aufopfernder Liebe die betroffenen Provinzen und
leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind die
von den Fluten überschwemmten Gegenden, unter anderen die
malerische Insel Marken mit Volendam bekannt und
teuer. Wir beklagen das Schicksal der unschuldigen Ein-
wohner, die in den Fluten zugrunde gingen, und nehmen
an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

Der Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst der
Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise beriet über
Vorschläge zur Änderung der Gemüsepreise. Allgemein
wurde anerkannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt,
für die spätere Zeit des Winters und für das Frühjahr
eine gewisse Erhöhung der Preise für die Ernte des
Jahres 1915 besonders mit Rücksicht auf den Schwund
und die Aufbewahrungskosten im allgemeinen nicht zu um-
gehen sein werde. Von mehreren Seiten wurde eine
Berücksichtigung der Sauerkohlschöpfung gewünscht. Gegen
Zurückhaltung von Baren und Verkauf als ausländisches
Gemüse zu höheren Preisen soll energisch eingeschritten
werden. Kleinhandelshöchstpreise werden überall für nötig
gehalten.

Österreich-Ungarn.

Mit dem 21. Januar treten für Österreich und Ungarn
Bestimmungen über eine weitere Ausdehnung der Kriegs-
leistungspflicht in Kraft. Die bisher mit dem 50. Lebens-
jahr begrenzte Pflicht gilt nunmehr bis zum 55. Lebens-
jahr. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden,
daß infolge der fortschreitenden Einberufung der jünge-
ren Landsturmkategorie immer zahlreichere, zu per-
sönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete
Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren
Ersatz unbedingt Vorläufer getroffen werden muß. Die im
Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in
außerhalb der engeren oder weiteren Kriegszwecke liegenden
Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen
in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heran-
ziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zwei-
monatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen.

Holland.

Die holländische Regierung steht auf dem Standpunkt,
keine Unterstützungen in der Überschwemmungsnot aus
kriegführenden Ländern anzunehmen. Aus dem Haag
wird offiziell erklärt, daß Holland zu einer Zeit, wo in
kriegführenden Ländern die Opferwilligkeit durch so viele
und ernste Not in Anspruch genommen wird, zwar die
herkömmlichen Sympathiebezeugungen, die anlässlich der Über-
schwemmung aus diesen Ländern kamen, sehr hoch schätzt,
aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Samm-
lungen aus diesen Ländern herrührt.

Äfrika.

In Frankreich steigt die Erregung wegen der Auf-
lösung in Marokko gegen die französische Herrschaft.
Die mit Genehmigung des Generals Lyautey aus Marokko
nach Paris gelangenden Meldungen über die schweren
Kämpfe der Abteilungen des Obersten Simon gegen die
stetig anwachsenden Arabien-Horden, namentlich die
des überaus tüchtigen Häuptlings Abd el Malek, lauten
wenig zuversichtlich. Das von unabhängigen Korrespon-
dentem bekräftigte Umfassen der antifranzösischen Be-
wegung veranlaßt den General Lyautey zur baldigen Ent-
sendung starker Streifabteilungen.

Kopenhagen, 21. Jan. Die „Berlingske Tidende“ aus
Malmö meldet, herrscht dort großer Mangel an Petro-
leum, da ein großer Amerikadampfer mit Petroleum, der
vor längerer Zeit von Amerika abgegangen ist, Malmö nicht
erreicht hat. Auch in Stearinlichtern besteht fühlbare
Knappheit.

Washington, 21. Jan. Die Anträge auf Untertragung
der Ausfuhr von Kriegsmunition wurden vom Senats-
ausschuss geprüft und einem Unterausschuss überwiesen.

Merktblatt für Kriegsverstümmelte. Die Abteilung
Verursachung für Kriegsverstümmelte des königlich preu-
sischen Kriegsministeriums veröffentlicht ein Merktblatt für
Kriegsverstümmelte, dessen sieben beachtenswerte Punkte ver-
dienen, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu
werden. Da heißt es: Der durch Kriegsverwundung
Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen
Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den
festen Willen zur Arbeit hat. — Es soll daher keiner
den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln;
er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vor-
schriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen
mit Eifer und Ausdauer betreiben. — Selbst derjenige, dem
ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten
künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert,
häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein.
— Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig
sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas
leisten, nur muß er es sich nicht verdrängen lassen, mit
Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben.
— Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die
Wahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner
Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw.
für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf
wieder einzuarbeiten. — Jeder hüte sich darum, sich als ein
unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von
Anbeginn seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland
erlittenen Verluste so bald wie möglich wieder ein schaffendes
und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. — Es
vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Ver-
stümmelten in falscher Tätigkeit Mittel nur immer zu be-
bauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Die aller her-
lichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stelle er ihm
das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf
ein selbstständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen
ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem
sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes erreichbar ist.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Januar. Alle österreichisch-ungarischen Stellungen östlich der Strupa und an der bulgarischen Grenze sind nach den abgeschlagenen russischen Angriffen fest in der Hand unserer Verbündeten. — Die Montenegriner sind aus Budua vertrieben.

14. Januar. Die Hauptstadt Montenegro, Cetinje, wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

14. Januar. Fünf große Angriffe der Russen an der bulgarischen Front zerfallen. In den letzten Kämpfen wurden 5100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.

15. Januar. Bei der Seeresgruppe des Generals v. Ussingher scheitert ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen südlich des Sturzbogens.

16. Januar. Im Westen beschließen die Engländer die Stadt Vile, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bringt die Ausnutzung ihres Erfolges bei Oslavija den österreichisch-ungarischen Truppen gegen 1000 italienische Gefangene, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf wird den Italienern Gelände abgenommen.

17. Januar. Eine Anzahl der Zivilbevölkerung der Stadt Vens wird durch feindliche Artilleriefeuer getötet. — Montenegro bittet um Frieden und kapituliert bedingungslos.

17. Januar. Die Türken halten russische Angriffe an der Irtak- und Kautafusfront auf.

18. Januar. Im Westen wird Vens lebhaft von der feindlichen Artillerie beschossen. Mehrere englische und französische Flugzeuge werden heruntergeschossen.

18. Januar. An der Kautafusfront werden die Russen durch die Türken gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. — Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien kann als abgeschlossen gelten, nachdem die Russen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem 6000 Gefangene verloren haben. Ihr Ansturm blieb ohne jeden Erfolg. Ein österreichisch-ungarisches Fluggeschwader unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf Ancona.

19. Januar. Im Westen ergießen die Unjarn östliche Vorteile an der Irtakfront. — Im Osten greifen deutsche Fluggeschwader feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

19. Januar. Kaiser Wilhelm in Belgrad. — Ostlich von Czernowitz ist eine neue Schlacht entbrannt, die Russen stürmen vergeblich gegen die österreichisch-ungarischen Linien an.

20. Januar. Im Westen wird nördlich von Frelinghien ein englischer Angriff zurückgeschlagen. Die militärischen Anlagen von Ranch werden von unseren Fliegern bombardiert.

Kaiser Wilhelms Balkanfahrt.

Abschiedsfeierlichkeiten in Nisch.

Kaiser Wilhelm hat nach herzlichster Verabschiedung vom Zaren Ferdinand von Bulgarien Nisch am 19. Januar abends verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte bulgarische Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Nach der Parade, bei der der Kaiser ganz besonderes Interesse für die zum größten Teil aus ehemaligen Partisanen gebildeten macedonischen Abteilungen zeigte und sich freundlich mit Offizieren und Soldaten unterhielt, fand ein großes Essen im Palaste und abends intime Tafel im kaiserlichen Salonwagen statt.

Der Kaiser-Befreier!

Bei der Festtafel im Palaste begrüßte der König von Bulgarien den Kaiser mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. sagte:

In der Geburtsstadt Konstantins des Großen, auf dem Boden des römischen Kastells Nissa heiße ich den Deutschen Kaiser willkommen, auf einem Boden, der bis vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Erfolg Bulgarien wieder zurückgegeben worden ist. Das bulgarische Volk hat sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden, um der gerechten Sache der Mittelmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Gemeinsam mit den tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten und dem ruhmgeliebten deutschen Heer haben die Bulgaren ihre glänzenden militärischen Tugenden offenbart. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennengelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers.

Zar Ferdinand schloß mit dem Segenswunsche: „daß das Jahr 1918 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an Werken der Kultur zu werden.“ Er trank auf das Wohl des Kaisers, indem er ihn in lateinischer Sprache folgendermaßen anredete: Kaiser und König, glorreicher Sieger, vom alten Nisch entbieten dir alle Völker des Orients ihren Gruß und wünschen dir langes Leben, der du den Unterdrückten Heil und Segen bringst!

Bei seinem Besuche in Nisch hat der Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Offizierskreuz verliehen. Ministerpräsident Radoslawoff hat das Großkreuz des Roten Adlerordens erhalten.

Auf der Belgrader Zitadelle.

Belgrad, 19. Januar.

Von der hochragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgebiet der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer, blauer Himmel begrüßt den Götzenzoller in der einstigen serbischen Residenz. Gegen 9 Uhr läuft der Fußweg von Nisch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofsgelände und salutiert unter Kanonenschüssen. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt. Auf jede technische Einzelheit erstreckt sich das fachkundige Interesse des Kaisers. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und des Festungskommandanten am Konak vorbei zum Kalemegdan. Festlich gekleidetes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Vardaroffa auf der Fahrt ins heilige

Land mit 100 000 Mittern hier Parade gehalten, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf ihrem Vorprung hoch über der Einmündung der Save in die Donau berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Save-Übergang. Eine Schlacht, militärische Befestigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalemegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen.

Unter gleitend glühend die Bogen der Donau dahin, des gewaltigen Stromes, der von deutschem Boden kommt, mit seinen Wässern unsere brüderlichen Wünsche und Güter zu fernem östlichen Gestaden trägt. Fruchtbares ungarisches Tiefland trägt unsern Blick in unbegrenzte Weiten. Vom gebirgigen Süden her zieht sich vom Waldgrün der Inseln durchwirkt das breite Silberband der Save. Zu unseren Füßen veranschaulichen sich uns die unsterblichen Kämpfe: wir sehen das kumpfige ungedeckte Anmarschgelände. Wir empfinden mit den einstigen Anführern dieser Felsenhöhlen ihr überlegenes Sicherheitsgefühl. Durch feuerdurchzuckte Nächte bringt von den Inseln der Kampflärm zu uns, und das Herz stockt, wenn wir uns in die Stunden der Entscheidung hineinsetzen, aber dann steigt von den Wässern herauf zu uns das Jubellied des Sieges. . . .

Parade über die Savekämpfer.

Von Belgrad fuhr der Kaiser zu Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Save-Überganges zugefallen war. Konnte es für diese eine freudigere Genugung geben? Auf befreundetem Boden in einem offenen Viereck standen die Regimenter blühend und ausgerüstet, als kämen sie aus der Rekrutenkaserne. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Ausgewählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt innerlich Anteil. In ungarischen Dörfern flattern die Fahnen, läuten die Kirchenglocken. Kaiserfest. Wo könnte dies Wort je einen tieferen Sinn haben, als in einem Landstrich, wo eben erst von den Gemütern der Eindruck feindlicher Gefahr genommen wurde?

Das Echo.

Stimmen zur Kapitulation Montenegros.

So launisch sie auch in ihrer Silberrückung waren, so eifrig sind die Mittelmächte in ihrer Rache an Montenegro. Montag streuten die Montenegriner die Waffen, Dienstag sagten die verbündeten drei Mittelmächte ihre Gefandten vom Hofe Niklas zurück. Ihren Völkern haben sie nur zögernd die Wahrheit beigebracht. Noch am Dienstag begünstigten sich die englischen und französischen Blätter mit der Wiedergabe einer zweifeligen Reitermeldung, die ein Gerücht verzeichnete, wonach Montenegro einen Waffenstillstand nachgesucht haben „soll“. Erst am Abend waren

Stimmen der Londoner Presse

laut geworden, die mit verschiedenen Danks und Übers, Obwohl und Obgleich dem Vespublikum die unbequeme Tatsache mitteilten. Der Draht meldet uns:

London, 20. Jan. Die „Times“ schreibt: Die Kapitulation des Königs Niklaus ist zwar kein Unglück, das nicht wieder gutgemacht wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen, und eine Warnung, daß sie nur mit größerer Energie und mehr Voraussicht, als sie bisher an den Tag gelegt haben, hoffen können, den Krieg zu gewinnen. — Die „Daily News“ verzeichnet die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro bestanden habe, und schreibt: Wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrschte habe, so erkläre sich vollständig, weshalb Italien keine Truppen nach Montenegro geschickt habe. Denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

Es ist bemerkenswert, daß ein Blatt wie die „Daily News“ sich darauf beschränkt, die italienischen Einwurfe gegen den König von Montenegro weiterzugeben und damit den „Fall Montenegro“ abzumit.

Die Pariser Presse

bekandelt die ganze Angelegenheit besonnener, fast ritterlicher als die englische; sie hält sich vor allem fern von den Verdächtigungen, die die italienische Presse ausspricht und die englische übernimmt. Man berichtet uns zur Sache:

Genf, 20. Jan. Von den Pariser Blättern, die sich mit Montenegro befassen, besteht der „Temps“ unumwunden zu, daß die Kapitulation „ein neues Glied in die Kette der Enttäuschungen“ fügt, die uns das Völkervernehmen bereitet. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß es ein großer Fehler wäre, im Augenblick ein Urteil über die Haltung Niklaus zu fällen. „Journal des Debats“ sagt, daß man sich jetzt in großer Angst fragen müsse, welches Schicksal nun die „heldenmütigen Reste des unglücklichen serbischen Heeres“ erwartet.

Die amerikanische Presse

die zum großen, zum allergrößten Teile englandfreundlich ist, windet sich ein wenig, kann aber den tiefen Eindruck nicht verbergen, den die Kapitulation Montenegros gemacht hat. Durch Funkfunkspruch wird gemeldet:

New York, 20. Jan. Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Presse in den Reihen der Alliierten bedeute. „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe eine geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als nach Italien hinüberzugehen. Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien es verweigert habe einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

ist es in Amerika nicht bekanntgeworden, daß der entscheidende Schritt Montenegros unter Italiens Mitwirkung und Billigung erfolgt ist?

Die rumänische Presse

äußert sich je nach ihrer rassenfreundlichen oder unparteiischen Richtung — doch nicht die rassenfreundliche Presse äußert sich überhaupt nicht. Sie brachte nicht einmal die Nachricht von der Ergebung Montenegros. Ein Drahtbericht besagt:

Bukarest, 20. Jan. Alle bedeutenden hiesigen Blätter glorifizieren die Kapitulation Montenegros. „Politique“ nennt die Ergebung Montenegros ein Ereignis von sehr großer Bedeutung, das anzeigt, daß die Alliierten alles Vertrauen in den Endersieg verloren haben. Ähnlich äußert sich „Steagul“, „Mitorul“ und „Independanta“ weisen darauf hin, daß nunmehr die Armee v. Kowesch frei wird und sich über Montenegro hinausbewegen kann.

Das sei die militärische Bedeutung der Sache. Sie hat aber auch eine moralische Seite: Eine Bitte um Frieden inmitten des blutigen Krieges sei von bedeutendem Wert. Den Kernpunkt trifft die „Moldawa“. Sie schreibt: . . . Diese Gebärde des als gewiegter Diplomat bekannten Nikita sagt mehr als die schönsten Reden des Bierverbandes und will retten, was noch zu retten ist. Nikita glaubt daher auch nicht an die Wiederherstellung der russischen Armee und nicht an künftige Siege Frankreichs, nicht an Erfolge des Bierverbandes auf dem Balkan, nicht an eine russische Unternehmung gegen Bulgarien und nicht an die Bildung einer furchtbaren englischen Armee auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht.“

Bei der geographischen Lage Rumäniens und seiner Bedeutung als Balkanstaat sind diese Presseäußerungen beachtenswerter als die Zeitungstimmen aus einem anderen neutralen Staate.

Ähnlich lauten die Ausführungen der meisten anderen angehenden Blätter, die Anspruch auf Ernst machen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Die Kriegsbeute der Mittelmächte.

Berlin, 20. Januar.

Unsere Feinde phantastieren immer noch von ihrem in ausbleiblichen „Endsieg“, obgleich sie bisher trotz aller Anstrengungen nicht die geringsten Fortschritte zu verzeichnen haben. Wir dagegen zählen recht greifbare Werte auf, die wir und unsere Verbündeten errungen haben. In den bisherigen 17 Kriegsmontaten beträgt die Beute der Mittelmächte:

470 000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes mit rund 80 Millionen Einwohnern, fast drei Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze, 40 000 Maschinengewehre, abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Was haben unsere Feinde dagegen aufzuweisen? Nicht als geschwollene Redensarten und Schimpfereien.

Bundesbrüder, die einander nicht lieben.

Genf, 20. Januar.

Serbische Flüchtlinge, die in Frankreich ankamen, klagen sich über die geringe Hilfe, die sie auf der Durchreise in Italien gefunden. Die Bevölkerung verhielt sich teilnahmslos und die Beamten hatten keinen Finger gerührt, um das Los der Flüchtlinge zu erleichtern. Darum wünschten die Serben, auf schnellstem Wege Italien zu verlassen.

Damit werden die Italiener durchaus einverstanden sein. Die feindselige Stimmung zwischen diesen „befreundeten“ und verbündeten Nationen ist nicht von heute und gestern, sondern durch den gemeinsamen Feldzug keine Milderung erfahren und wird sich nach dem Abfall Montenegros, das gleiches das Bündnis zwischen Italien und Serbien bildet, noch steigern.

Holländisches Vieh für Deutschland.

Amsterdam, 20. Januar.

Wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, hat der Aderbaasminister gestatet, daß alle Rinder aus dem überfüllten Viehgebiet in Nordholland so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös daraus soll dann den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Rinder wurde bereits begonnen.

Italien vor der Revolution?

Alle Kenner des italienischen Volkscharakters waren darin einig, daß eine italienische Niederlage in diesem künstlich heraufbeschworenen Krieg auch eine Revolution in Italien bedeute. Nun ist es ja zu einer offenen Niederlage Italiens noch nicht gekommen, aber allein die indirekten Mißerfolge, die vergeblichen Stürme Carbonas, die Niederlage Serbiens, die Kapitulation Montenegros haben schon eine recht bedenkliche Stimmung in Italien erzeugt und sehr stark zum Erwachen des revolutionären Geistes beigetragen. Die Hauptorgane der revolutionären Flügel der Kriegspartei, der „Popolo d'Italia“ und die „Fronte Interno“ kündigen denn auch bereits Solandra die Loslösung von der Politik der Regierung an. Die „Popolo d'Italia“ kündigt auch die Wiederaufnahme der revolutionären Propaganda seiner Freunde an. Das Programm sei: Krieg bis zum Siege, aber den Sieg zu Stärkung der künftigen Revolution. Das sind hübsche Aussichten für die Zukunft!

Steigender Unwille gegen Asquith.

Osaka, 20. Januar.

Nachrichten, die aus England in Holland eintreffen, bekräftigen, daß unter den rechtsstehenden Parteien unter dem Einfluß Lord Northcliffes und Carsons eine steigende Bewegung gegen die jetzige Regierung sich bemerkbar macht. Man macht es vor allem Asquith zum Vorwurf, daß er in der Handhabung der Blockade nicht energisch genug ist und die Wirkung der Blockade bisher nur Enttäuschungen hervorgehen hat. Wozu hat man denn die große britische Flotte mit enormen Kosten angeschafft, wenn sie jetzt nicht einmal Deutschland ausgiebig blockieren kann? Der Weltkrieg, der so viele Ansehungen umgeworfen und veraltet Lehren gelehrt hat, wird auch noch in den Köpfen der Engländer ganz gehörig aufräumen müssen, bis sie beiseite werden und begreifen, daß die Blockade eines Reiches von der Kraft und Größe Deutschlands zu den Utopien gehört.

Die Neutralen verlieren die Geduld.

Kopenhagen, 20. Januar.

Der neueste englische Blockadeplan zur Ausschüttung Deutschlands hat unter den Neutralen erhebliche Anregung verursacht, denn sie wissen ja aus alter trüber Erfahrung, daß sie am meisten zu leiden haben, wenn England angeblich gegen Deutschland vorgeht. So verläutet auch jetzt, daß England Rotterdam und andere neutrale Häfen zu blockieren gedenkt, mit der Begründung, daß sie ja nicht anderes als „deutsche Einfuhrhäfen“ sind. Natürlich, die blühende Handel Rotterdam ist den Engländern lästig, aber muß er drangsalariert und womöglich vernichtet werden. Es scheint aber, daß jetzt — nach fast achtzehnmönatlicher Bedrückung — den Neutralen doch die Lammesgeduld ausgeht. Sie verheizen sich sogar zu Drohungen gegen England — unerhört! — und geben ihrem Unmut scharfen Ausdruck. In Dänemark sagt man, die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübe und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post habe, namentlich in Schweden, bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. An verhängnisvollen Ausfällen von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben können. Skandinavien ist kein Balkan! Auch Amerika will nicht die Blockade Rotterdam und anderer neutraler Häfen nicht gefallen lassen. England kann sich somit doch noch die Finger verbrennen, wenn es mit dem Feuer spielt.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)
In Flandern und Brabant.

Wer heute, während des zweiten Kriegswinters, in Nordfrankreich, in Flandern und Brabant reist, braucht nicht gerade viel Geld, aber er muß vielerlei Geld in seinen Beutel tun. Bald nach der Okkupation war nämlich in allen diesen Städten — Antwerpen und Brüssel ausgenommen — das gemünzte französische und belgische Geld wie in tausend geheimnisvolle Kanäle versunken und verschwunden. Das deutsche Geld, das unsere Feldgrauen, namentlich zu Anfang, in großen Mengen mitbrachten und ausgaben, haben wir erst recht keine Veranlassung, längere Zeit im fremden Lande im Umlauf zu lassen, und so hat denn heute jede Stadt und jedes Städtchen in dem besetzten Lande sein eigenes Geld — Papiergeld natürlich! Es gibt die merkwürdigsten Erscheinungsformen, Scheine, die nur 3 oder 4 Quadratcentimeter groß sind, bis zu solchen in der Größe unserer deutschen Marktscheine. Alle diese Scheine haben Zwangsausweis und sollen nach dem Kriege gegen Münzen umgetauscht werden. Daß daneben noch Gold, ja sogar noch deutsches Gold vorhanden ist, zeigte sich erst vor kurzem in Laon, wo von einer vom Armeekorpskommando ausgeschickten Kontribution nicht weniger als 6000 Mark in deutschem Golde bezahlt wurden. Seitdem können dort alle notwendig werdenden kleinen Hof- und Gefängnisstrafen durch Zahlung in Gold abgelöst werden und — es braucht fast niemand mehr eingesperrt zu werden. Das neue Geld aber nennt man in Frankreich: „Notes de Poincaré“, und die Bereitwilligkeit, mit der es in Zahlung gegeben wird, deutet nicht gerade auf ein besonderes Vertrauen zu Herrn Poincaré und in den „endlichen Sieg“.

Aus den Gräben vor Ypern kommend, waren wir über Salzin und das ganze rothenburgische anmutende Weint nach Courtrai gekommen (das übrigens, ebenso wie St. Quentin und ähnliche Namen, von der gesamten deutschen Armee so ausgesprochen wird, wie es sich schreibt). Es ist das flämische Kortrijk. Hier haben wir zum einzigen und letzten Male die Schatten der alten „Kultur“ kennen gelernt. Eine bittere Nacht; in einem sogenannten Hotel ein Miniaturzimmerchen, unverfüllbar und unbeheizt, ohne Pöbelung, ohne Wasser, ohne Licht. Schließlich wurde eine Kerze „requisiert“, aber Streichhölzer schien es in ganz Kortrijk nicht mehr zu geben. Dafür fand sich, noch um Mitternacht, eine mildebrühe — Küsternbrühe mit einem ganz wunderbaren Tropfen. So ist der Krieg!

In einem der folgenden Nachmittage streiften wir die Küste entlang von Ostende über Widdersloot, Ostende und Blankenberghe bis Beverly. Es war ein wundervoller Tag, tiefblau Himmel und Meer, im warmen Licht einer noch ganz herbstlichen Sonne. Es ist das Reich des Marinekorps, und man sieht mancherlei Neues, Interessantes, Vergrößerndes, worüber man aber besser nicht schreibt. Die Digue von Ostende liegt heute scheinbar völlig verlassen. Die Kisten, die die königliche Villa, der Kurort sind völlig unbesetzt, aber wie ausgestorben. Denn in Ostende selbst verbringt das Militär nur die Feiertage, das eigentliche militärische Leben konzentriert sich an der Küste. Die Stimmung unserer Feldgrauen — auch die Marine ist ja feldgrau geworden — ist glänzend. Man muß nur einmal die Küste, mit erlebnisreichen künstlichen Geschmäckchen, die Küste, übrigens bombensichere Offiziersbude, die „Grodenburg“, gesehen haben, die sie sich irgendwo auf dem Wege zwischen Ostende und Blankenberghe in die Dünen gegraben, gemauert, ja sogar mit einem richtigen Balkon nach der See zu ausgerüstet haben, um ein unvergessliches Bild von den Tagen mitzunehmen, da man an der flandrischen Küste — fehnächtlich geradezu — auf den Engländer gewartet hat.

Die Spuren des Krieges weisen die Provinzen Flandern und Brabant heute erfreulicherweise nur noch spärlich auf. Das Alltagsleben ist wieder eingelehrt und „rot“ findet, oder sieht man doch, fast nirgends mehr. Auch in den Städten nicht. Selbst in Löwen, der alten Hauptstadt von Brabant, kehrt mählich der Friede wieder. Die Mehrzahl der Einwohner, die Professoren ausgenommen, ist wieder heimgekehrt und geht im großen ganzen friedfertig und botmäßig ihrem Tagewerk nach. Dem Rathaus, diesem einzig dastehenden Wunderwerk spätgotischer Baukunst, ist seltsamer Weise trotz der unmittelbaren Nachbarschaft der Kirche nicht der kleinste Schaden geschehen, und in seinem großen Saal sind bereits die von dem deutschen Städtebauer Stäbchen teils selbstentworfenen, teils überprüften Entwürfe aufgestellt, für den Wiederaufbau des zerstörten Stadtheils.

In Antwerpen ist nur ein kleiner Häuserblock nahe dem Gouvernement durch Bepfeindungen getroffen und durch einander gewirft worden wie Kartenhäuser, und im Süden der Stadt, am Schelde-Rai, sieht und riecht man noch heute die Spuren des von den Engländern angelegten Riesensprengers, dem in den ersten Oktobertagen 1914 die gewaltigen Petroleumtanks zum Opfer gefallen sind. Im Hafen von Antwerpen herrscht das Grauen des Todes. Das weite Gebiet ist von deutschen Landsturmeinheiten abgesperrt und bewacht, die Speicher und Schuppen sind ausgeräumt, große Dampfer aller Nationen liegen abgetaktet und verlassen, kaum daß einmal an den Toren draußen ein Arbeitslocher leht. In der Stadt aber pulsiert das Leben genau wie im Frieden, alle Läden sind geöffnet, und die Place Meir, die Avenue Keyser und die anderen Hauptverkehrsadern glänzen und wimmeln, namentlich an den Abenden, wie nur je in friedlichen Zeitaltern.

Noch friedlicher fast repräsentiert sich das stolze Gent, die Hauptstadt von Flandern. Sie ist wie in Friedenszeiten auch heute noch die modernste und flotteste der flandrischen Städte, auch heute noch die „Stadt der Blumen“.

R. K.

Nah und fern.

O Warnung vor wertlosen Dünge- und Futtermitteln. Von vielen Seiten werden den Landwirten zurzeit vielfach Düngemittel und Futtermittel angeboten, die einmal sehr teuer und weiter auch absolut wertlos sind. So wird unter anderem angeboten: Kaffeekalkmehl, Gewürzmehl, Getreideabfälle, Getreidebrot, Samenlöss und andere mehr. Alle diese sogenannten Futtermittel stammen meistens aus Holland und finden scheinbar auch gute Abnehmer. Ähnliche Verhältnisse bestehen in dem Handel mit Düngemitteln. Wir warnen auf neue vor dem Ankauf von Dünge- oder Futtermitteln, die dem Landwirt wenig, oder gar nicht bekannt sind. Vielmehr empfiehlt es sich, stets mit alten reellen Firmen dieserhalb in Verbindung zu treten oder sich eingehend bei der Landwirtschaftskammer oder anderen landwirtschaftlichen Vertretungen zu erkundigen.

O Von einem Löwen schwer verletzt. Auf dem Schützenplatz in Potsdam in der Menagerie Holzmüller ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Geschäftsführer Stollberg die Fütterung der Löwen vornahm, sprang ein Tier auf den Geschäftsführer los und zerfleischte ihm den linken Unterarm.

Die Steuerzuschläge in Preußen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer, der den beiden Häusern des Preussischen Landtags soeben zugegangen ist, enthält folgende Bestimmungen:

§ 1.

Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginn desjenigen Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, werden für die Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mark und für die Ergänzungsteuerpflichtigen die nach § 8 des Gesetzes, betreffend die Vereinfachung von Mitteln zu Dienststeuerverbesserungen, vom 26. Mai 1909 (Gesetzblatt S. 85) zu erhebenden Steuerzuschläge, wie folgt, festgesetzt:

bei der Einkommensteuer:	für die Aktien- gesellschaften, Kommanditge- schaften auf Aktien und Berg- gewerkschaften auf:	für die sonstigen Steuer- pflichtigen auf:
in den Einkommensteuerebenen von mehr als		
2 400 bis 3 000 M.	15	8
3 000 - 3 900 "	25	12
3 900 - 5 000 "	25	16
5 000 - 6 500 "	30	20
6 500 - 8 000 "	40	25
8 000 - 9 500 "	50	30
9 500 - 12 500 "	60	35
12 500 - 15 500 "	70	40
15 500 - 18 500 "	80	45
18 500 - 21 500 "	90	50
21 500 - 24 500 "	90	55
24 500 - 27 500 "	100	60
27 500 - 30 500 "	110	65
30 500 - 48 000 "	120	70
48 000 - 60 000 "	130	75
60 000 - 70 000 "	140	80
70 000 - 80 000 "	140	85
80 000 - 90 000 "	150	90
90 000 - 100 000 "	150	95
100 000 M.	160	100

bei der Ergänzungssteuer: auf 50 % der zu entrichtenden Steuer.

§ 2.

Während der Dauer der Erhebung der Zuschläge nach § 1 ist am Schlusse jedes Etatsjahres aus dem Gesamtaufkommen an Einkommensteuer und an Ergänzungssteuer ein Betrag von 100 Millionen Mark zu entnehmen und zur Deckung der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 und der nächstfolgenden Etatsjahre zu verwenden.

Dem Gesetzentwurf ist eine Begründung beigegeben, die sich mit den Darlegungen des Finanzministers Dr. Venzke in der ersten Abgeordnetenhausung des Reichstages vom 1. April 1915 enthält eine Berechnung des zu erwartenden, auf rund 100 Millionen Mark sich stellenden Steuermehraufkommens. Danach werden bei der Einkommensteuer aufzu-

A physische Personen	54 950 000 M.
B Eingetragene Genossenschaften	200 000 "
C Gesellschaften mit beschränkter Haftung	5 024 600 "
D Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften	28 433 400 "
H von der Ergänzungssteuer	13 000 000 "
also: rund hundert Millionen Mark.	99 608 000 M.

Der Nachbar erzählt . .

Meine Jungen — ich weiß nicht, wie das so kam — in Geographie waren sie immer heillos schwach. Der Lehrer schlug ihnen Ach und Krach wie Trommelfeuer hinter die Ohren, aber da war alle Mühe verloren! Hätte man sie nach Brüssel gefragt, hätten sie was von China gesagt. Konstantinopel und Balkanstaaten wären nach Winterpommern geraten. Keine Ahnung hätten sie — oh! — sicher gehabt von Montenegro. Gar eine Frage nach russischen Städten hätten sie sich entschieden verboten, und von Frankreich, dem Lande des Lichts, wußten sie nichts. Auch von England ahnten sie dies eine nur: Die Gegend ist mies. — Geographie: ganz hoffnungslos! Trotzdem wurden die Jungen groß, und die Kanonen gingen los.

Ei, da waren die Jungen dabei, immer voran in der vordersten Reihe. Belgien mit im Sturm überannt, dann marschiert im französischen Land; später nach Rußland abkommandiert, bis nach Nikita und Niga marschiert. Dann miterlebt das galizische Drama; und heute beschau'n sie das Panorama der fernen Berge. Früher war die Gegend verrufen. (Räubergefahr!) Doch werden sie dort nicht lange bleiben, s' reicht kaum zum Ansichtskarten schreiben. Radfahren ist ihr Reizeisatz, und er hat's eilig. — Auf jeden Fall wollen sie im Vorübergehn Konstantinopel sich mal ansehen, auch besuchen das heilige Land, wo Krippe und Kreuz des Heilands stand. Aber zuletzt ist ihr Reizeisatz der berühmte Suezkanal und der Nil. Sie wollen da unten bei den Fellachen auch mal die große Saison mitmachen. Allerhand Feuerwerk haben sie mit: Mörser und Minen und Ekrasit, den Briten gründlich nach Hause zu leuchten, die allzulange die Gegend verfeuchteten.

Nach alledem scheint's — oder irr' ich mich bloß — die Welt ist heute gar nicht mehr groß. Wenn überall braust das deutsche Hurra! In Europa, Asien und Afrika, wenn das, was die Geographie sonst lehrt, heut fast zur Heimatkunde gehört, dann wund'r ich mich nicht, daß endlich den Jungen die schwere Wissenschaft gelungen. Denn sicher, Nachbar — was sagen Sie? Jetzt können die Jungen Geographie. J. Ahlmann.

Weinzeitung.

△ Oestrich, 21. Jan. Der diesjährige Januar zeichnet sich besonders aus durch starke anhaltende Stürme. Der heutige Vollmond war von Gewittererscheinungen begleitet, was nach alter Wetterregel Kälte nach sich bringen soll. Bis jetzt war der Januar außerordentlich mild und gestaltete sich gar nicht als Wintermonat. Die Weinbergarbeiten gehen nur langsam vorwärts. Vereinzelt wurde mit dem Abstieg der Reben begonnen und überall ist man mit deren Weiterentwicklung recht zufrieden, der 1915er ist doch ein guter Jahrgang. Das Einkaufsgeschäft ruht nicht ganz, es finden immer vereinzelt Verkäufe statt. Auch die älteren Jahrgänge, besonders der 1914er wird jetzt etwas mehr gefragt. Dieser Jahrgang wurde bisher wenig beachtet, eigentlich mit Unrecht, es sind recht schöne kräftige Sachen darunter. Die Naturweine haben viel an Säure verloren, sie haben sich ausgeglichen, und sind, wenn auch nicht von edler, so doch von kräftiger Art. Obwohl schon viele Reben freihändig verkauft wurden, kommen zum Frühjahr doch große Vorräte auf den Versteigerungsmarkt. Trotz großen Angebotes hofft man auf ein lebhaftes Geschäft, und es wird nicht daran gezweifelt, daß die Reben ihre Liebhaber finden werden.

× Aus dem Rheingau, 21. Jan. Wohl werden Wust- und Brachfelder gerodet und wird so einiges Land dem Weinbergbau wieder zugänglich gemacht, doch was will das viel heißen bei dem Mangel an Arbeitskräften, der eine rechte Durchführung der sonst um diese Zeit geförderten Arbeiten nicht zuläßt. Es wird immerhin von den Frauen und Mädchen vieles getan, leider war in den letzten Wochen die Witterung wenig verlockend und ließ keine rechte Durchführung der Arbeit zu. In den Kellern steht nach und nach der erste Abstieg des neuen Weines ein. Das Verkaufsgeschäft ist nicht mehr so bedeutend, zwar werden zu den bekannten Preisen von 1400—2500 M. für das Stück Abchlüsse vollzogen, doch ist eine Hauptgeschäftszeit hinter uns. Immerhin wird eine neue Verkaufszeit kaum lange auf sich warten lassen und schließlich bleibt auch noch das Frühjahr mit seinen Weinversteigerungen.

+ Aus Rheinhessen, 21. Die Arbeiten in den Weinbergen werden so gut wie bis möglich ist, getan, doch läßt die Witterung sehr zu wünschen übrig, weshalb es nicht recht vorangehen will. Dem Weinbergsboden wurde in den letzten Wochen eine bedeutende Menge Feuchtigkeit zugeführt. Zweifellos ist dies nicht von Schaden, da in heißer Sommerzeit die Rebe von der Feuchtigkeit zehrt, die in den tieferen Bodenschichten sich den Winter über gesammelt hat. Recht ungünstig war die regnerische, oft warme Witterung soweit die Bekämpfung der Rebschädlinge in Frage kommt. Einen warmen Winter überstehen die Puppen der Schädlinge leicht und das Frühjahr bringt dann Mottenschwärme in schwerer Menge und gewaltigen Schaden. Wegen die Schädlinge, vor allem den Traubenwickler, muß die Witterung ihr Teil tun. Das Weingeschäft hat sich in bewegter Bahn gehalten. Die letzten Verkäufe, vor allem werden Verbrauchswine gesucht und verlangt, erbrachten für das Stück 1915er in der mittleren Provinz 580—650 M. Für das Stück Rotwein wurden 800—820 M. angelegt.

+ Aus der Rheinpfalz, 21. Jan. Der Rebschnitt in den Weinbergen wird nach Möglichkeit gefördert. Er ist in einer ganzen Anzahl Weinberge bereits erledigt, freilich bleibt auch noch viel zu tun übrig. Man sucht auch die Winterbekämpfung des Traubenwicklers durchzuführen. Mädchen und Frauen wirken bei der ganzen Arbeit in den Weinbergen mit und so dürfte es gelingen, manches zu erledigen, ehe das Frühjahr mit seiner gesteigerten Arbeit kommt. Man hat auch Gefangene in den Weinbergen an der Arbeit. Die Witterung war allerdings nicht immer geeignet, die Arbeiten zu fördern, da aber jede freie Minute sozusagen ausgenutzt wurde, kam man trotzdem voran. Das Weinverkaufsgeschäft ließ sich auch in der letzten Zeit äußerst lebhaft an. Bezahlt wurden für das Fuder 1915er Weißweine im oberen Gebirge 400—630 M., Rotweine 530—640 M., 1915er Weißweine im mittleren Gebirge 760—1800 M., Rotweine 670—750 M., 1914er Weißweine 1000—1850 M., Rotweine 750—950 M., 1913er Rotweine 840—870 M., 1915er Weißweine im unteren Gebirge 620—730 M., Rotweine 620—650 M.

+ Von der Nahe, 21. Jan. Man hat im Nahegebiet mit dem ersten Abstieg begonnen und diesen bereits stark gefördert. Dabei wird der neue Wein gut beurteilt. Geschäftlich zeigte sich daraufhin zwar insofern etwas mehr Leben als die Nachfrage sich steigerte und auch einige Abchlüsse mehr vollzogen wurden, so recht in Fluß gekommen ist das Geschäft aber noch nicht. Erloßt wurden für das Stück 1915er in den Seitentälern der Nahe 530—700 M., für das Stück 1914er an der mittleren Nahe 640—700 M., in Kreuznach 720—800 M., 1912er an der unteren Nahe 750—800 M., 1911er in Rhenheim 1250—1400 M.

= Von der Mosel, 21. Jan. Bei der nassen Witterung der letzten Wochen ist es mit der Arbeit in den Weinbergen nicht ganz nach Wunsch gegangen. Die wenigste Zeit konnten die Winzer in den Weinbergen arbeiten und so ist der Schnitt der Reben so gut wie die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zurückgeblieben. Gerade das Allerwichtigste kann geschehen. Da der erste Abstieg des neuen Weines im Gange ist, geht es auch geschäftlich voran, wenigstens in den Gebieten, in denen das Geschäft nicht befebt war. An der oberen Mosel hat der lebhafteste geschäftliche Betrieb noch nicht im geringsten nachgelassen. Im Gebiete der mittleren Mosel wurden Abchlüsse zu 700—1500 M., im Gebiete der unteren Mosel zu 450—600 M. vollzogen. Für das Fuder 1913 wurden an der unteren Mosel 700—900 M. angelegt.

+ Von der Mosel, 21. Jan. Der Weinbauschuldirektor Müller teilt mit: Vor Beginn der Traubenlese im vorigen Jahr machte ich bei dem Mangel an Öl infolge des Krieges auf den Delgehalt der Traubenterne in den Zeitungen aufmerksam und die Folge war, daß eine Anzahl Delfabriken der Gewinnung von Traubenterne aus den frischen Treestern nähergetreten sind, und zwar nicht bloß solche aus den Rheinlanden, sondern auch solche aus Oesterreich-Ungarn. Heute kann ich noch hinzufügen, daß auch die gebrannten Traubenterne, also nach ihrer Verarbeitung auf Branntwein, noch eine recht ergiebige Ausbeute an

Traubenkernöl in Aussicht stellen. Rebkerne aus gebrannten Treibern, die ich an die landw. Versuchsanstalt Bonn eingesandt habe, befehlen noch 14% Öl. Bei diesem hohen Ölgehalt der Traubenkerne selbst nach dem Brennen und dem großen Mangel an gutem Speisöl, sollten jetzt wo das Brennen der Traubenkerne begonnen, die gebrannten Treiber nicht, wie sonst üblich, in die Mäse geworfen oder zur Kompostbereitung verwandt werden, sondern zum allgemeinen Wohl des Vaterlandes auf Traubenkernöl verarbeitet werden.

× Aus Baden, 21. Jan. Das Weingeschäft stellte sich in der letzten Zeit recht belebt. Es wurden vor allem hohe Preise bezahlt, wie denn die Forderungen sehr fest sind. Die 100 Liter 1918er Weißwein kosteten 32—80 Mk., Rotwein 55—125 Mk.

Die Düngung der Weinberge mit künstlichen Düngern.

Infolge der Knappheit an Arbeitskräften und an Stallmist ist dieses Jahr mancher Weinbergbesitzer und Winger gezwungen, seine Weinberge mit künstlichen Düngern zu düngen. Da in unserem Weinbaugebiet seither Kunstdünger sehr selten zur Düngung der Weinberge verwendet worden ist, so ist vielleicht vielen Weinbauern eine Belehrung hierüber sehr erwünscht, welche nachstehend gegeben werden soll. Bei der Festlegung der Düngemenge hat man sich in der Hauptsache nach dem Nährstoffbedarf der Rebe zu richten. In dieser Beziehung sind wir auf die wissenschaftlichen Forschungen angewiesen und einer der ersten Forscher auf diesem Gebiete, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wagner-Darmstadt, hat durch mehrjährige Versuche festgestellt, daß ein Morgen Weinberg = 100 Kuten oder 1/2 ha dem Boden alljährlich ungefähr 50—60 Pfd. Kali, 40—50 Pfd. Stickstoff und 16—20 Pfd. Phosphorsäure entzieht. Diese Nährstoffmengen müssen durch die Düngung wieder ersetzt werden, wenn der Weinberg nicht tot leiden soll. Das geschieht auch von altersher durch die Düngung mit Stallmist, wovon nach Wagner in 100 bis 120 Zentnern prima Rindviehdünger ungefähr obige Nährstoffmengen enthalten sind. Gewöhnlich wird 1 Morgen Weinberg alle 3 Jahre mit 300—400 Ztr. Stallmist gedüngt.

Die für die Frühjahrbedüngung empfehlenswertesten künstlichen Dünger sind z. B. folgende:

Von den Kalidüngern das 40%ige Kali mit 40 Pfund Kali im Zentner (Preis per Zentner jetzt 6 Mk.); von den Stickstoffdüngern das schwefelsaure Ammoniak mit 20% Pfund Stickstoff im Zentner (Preis p. Ztr. jetzt 18,50 Mk.) und von den Phosphordüngern das 17—18%ige Superphosphat mit 17—18 Pfd. Phosphorsäure im Zentner (Preis p. Ztr. jetzt 6 Mk.) und das rohe Knochenmehl mit 20% Phosphorsäure und 4% Stickstoff.

Um dem Nährstoffbedarf der Reben zu genügen, verwende

man daher von den genannten Düngern pro Morgen 1—1 1/2 Ztr. 40% Kali, 1—1 1/2 Ztr. 17—18% Superphosphat oder Knochenmehl und 2—2 1/2 Ztr. schwefelsaures Ammoniak.

In mageren Weinbergen mit mangelhaftem Holztrieb gebe man die höchste angegebene Menge, in starktriebigen Weinbergen die kleinste. Die Dünger, welche für alle Böden geeignet sind, werden am besten vorher gemischt, dann ausgebreitet und sofort untergegraben. Die Düngung kann von jetzt ab bis April ausgeführt werden. Feuchte Witterung, öftere Bodenlockerung und ein kalkhaltiger Boden begünstigen die Wirkung der künstlichen Dünger. Wer sich von der Wirkung überzeugen will, der lasse einige Zeilen zur Kontrolle umgepflügt.

Weitere Auskunft wird bereitwillig und kostenlos erteilt.

E. Schilling, Weisenheim,

Obst- und Weinbauinspektor der Landw.-Kammer.

× Vom Erfrieren und Ersticken. Der jährliche Weltkrieg brachte uns auch Kunde von extremen Soldaten, obgleich dieser Winter sich wenigstens bei uns im allgemeinen bis jetzt nicht so grimmig gebärdet. Im russischen Heere sollen Erfrierungsopfer keine Seltenheit sein. Nach dem in der neuesten Nummer von „Fürs Haus“ veröffentlichten Aufsatz eines Fachmannes ist die erste hierbei durch die Kälte der Luft verursachte Schwächung des Gedächtnisses, die so weit geht, daß man selbst die Bezeichnungen für die einfachsten Nahrungsmittel, ja sogar den eigenen Namen nicht mehr weiß. Andere wieder zeigen deutliche Spuren geistiger Störung, und nicht wenige verfallen in unheilbaren Wahnsinn. Mit dem dumpfen Gefühl zunehmender Schwäche vermindern sich auch die Sinneswahrnehmungen. Der Blick unschärft sich, und in sich auch die Sinneswahrnehmungen. Der Atem geht kurz, der Gang wird schwankend und die Reizung zum Schlafen unbewußt. Die Muskeln versagen den Dienst, und der Erkrankte fällt benommen und heiß zur Erde nieder. Der Tod tritt entweder schlagartig ein oder das Leben erlischt allmählich mit fortschreitender Abkühlung des Körpers. Im letzteren Falle kann es vorkommen, daß ein schon toter Mensch im Schutze Begrabener noch wieder ins Leben zurückgerufen wird. Wie es denn zu behandeln sind, wolle man in dem Aufsatz selbst nachlesen. Nummer 1737 von „Fürs Haus“ wird, soweit der Vorrat reicht, an alle Interessenten auf Verlangen (Postkarte genügt) von der Geschäftsstelle des „Fürs Haus“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 26, kostenfrei übersandt.

× Im Mittelalter und auch in den späteren Jahrhunderten war bekanntlich die Kräuterheilkunde fast das ausschließliche Heilverfahren, das den auf der hohen Schule ausgebildeten, also nach heutigen Begriffen wissenschaftlich gebildeten Ärzten zur Verfügung stand. Auch heute noch wird die Heilwirkung zahlreicher Pflanzen von der medizinischen Richtung der Heilkräfte nicht bestritten, woran es zu beweisen ist, daß solche heilkräftigen Vorschriften gewisse Heilmittel bezeugen. Extrakte derselben in sämtlichen Apotheken vorräthig gehalten werden müssen.

Auch die Heilmittelindustrie hat es verstanden, aus der Kräuterheilkunde brauchbare Anregungen zu entnehmen. Das zeigen am besten die berühmten Kaiser's Magen-Pfefferminz-Caramellen, die sich seit Jahrzehnten als ein vorzügliches diätetisches Heilmittel gegen Magenbeschwerden mancher Art (nervöse Magenverstimmung, Appetitlosigkeit, schlechten verdaulichen Magen, Uebelkeit) erwiesen haben und die zugleich von zahlreichen Sportfreunden (Jäger, Bergsteiger, Radfahrer usw.) als ein gutes Erfrischungsmittel nach körperlichen Anstrengungen betrachtet werden. Ihre Dose und Gänge füllende Wirkung ist auffallend. Es ist begreiflich, daß ein solches Mittel ganz besonders gerne zu Liebesgabenben-

nungen benutzt wird. Es wird dies wesentlich erleichtert dadurch, daß in den einschlägigen Geschäften besondere Kriegspackungen mit diesen Caramellen zu haben sind, für die mit Rücksicht auf den Zweck der billigen Preis von 15 Pfg. festgelegt ist. Diese Kriegspackung genügt auch dem Vorzug der Portabilität, so daß man in der Lage ist, mit einer kaum nennenswerten Ausgabe eine kleine Liebesgabenpackung zu machen, die zufolge zahlreicher Feldpostbriefe als voll mit Freunden aufgenommen wird.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wachstuche

kaufen Sie am besten und vor-
teilhaftesten im

Spezial-Geschäft

Braun & Co.,
Bingen

Frühmarkt (Starkburger Hof).

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.



Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir
decken!

Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.

Grösste Auswahl, gute Qualitäten

Neu! Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22—48.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeitsstiefel,
Jagdstiefel.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und

Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeitsstiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderna
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Chloro Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzplatten, Stabbord- und
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Wer Rheumatismus, Gicht,
Nervenschmerzen, Gelenk-
schmerzen u. Herzschmerz hat
verlange gratis Proben von
J. Zahns Salbe, Oberingelheim

Herzte

empfehlen als vortref-
liches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gerne

Husten

Heiserkeit, Verschlei-
mung, Hals-, Schmer-
zenden Hals, Reiz-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!

6 100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und
Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein
Porto. Zu haben in
Apotheken sowie bei:

J. Scherer in Destrach
J. Höber Wwe. in Eltville
C. Höhl in Eltville
Joh. Noll in Winkel
H. Müller in Dattenheim
H. Noll in Niederrhein
Joh. Weidmann in Destrach
E. Biegl Wwe. in
Johannsdorf
Johann Wagner in Erbach
Bahnhofstr.
Phil. Dorn in Winkel
Johann Röber in Mittel-
heim.

Mietverträge

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Johann Egert, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,

Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und

optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Destrach a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Kostenschnelle Hebernahme

J. & G. Adrian

Miesbaden

Internat. Expedition

Möbeltransporte

von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes

Große Möbel-Lager-Häuser

Gewährte Packmeister :: Eigenes Personal

mernd, wie seit Jahrhunderten begraben. Nun tatsächlich die tote Stadt! Ist wirklich irgendwo da draußen Krieg? War das alles nicht nur ein tiefer, schöner, unvergesslicher Traum?

Am andern Morgen freilich war Brügge erwacht. Nun ist es nicht mehr die tote Stadt. Durch die Gassen rollen gemächlich die Milchwagen, mit Pferden, mit Hunden oder mit Geleichen bespannt, alle mit den hohen, schmalen, selbst aus dem Nebel noch weithin blinkenden Messinglampe beladen, die geradezu typisch sind für das erwachende Straßenleben flandrischer Städte. Alle Läden sind geöffnet, die Bevölkerung fleißig an der Arbeit; in den Straßen aber tummeln sich deutsche Soldaten, Mannschaften der Flotte wie des Landheeres, zu tanzenden Truppen aller Waffen, vielfach solche, die aus den vordersten Stellungen kommend, in Brügge wie in andern Städten ein paar Tage lang Lust schöpfen dürfen, ein anderes Licht und ein anderes Leben, bis die Pflicht sie wieder zurückführt an den Feind. Alle fühlen sich hier bald wie zu Hause. Denn haben sich schon im übrigen Flandern unsere Feldgrauen, namentlich unsere Matrosen mit Hilfe ihres Platt verständigen können, in Brügge ist eine Verständigung noch einfacher: Brügge ist in seiner Sprache fast ganz deutsch, hoch deutsch sogar geworden.

An der Grande Place, wo die Hallen mit dem stolzen Velfried ragen, sind rotgestrichene, wiederum von Hundengezogene Wagen aufgefahren, auf denen in großen Schmalstesseln kleine, runde krapfenähnliche Kuchen gebaden werden: die Verkäuferin aber weiß „Mynheer“, den Feldgrauen, anzuloden, indem sie versichert: „Heij sind sie noch.“ Am 12. Uhr spielt auf demselben Platz, vor dem Denkmal der Sporenjagd, die Musikkapelle des Marinekorps. Hunderte von Brägern, beider Geschlechter, hören andächtig zu, und die Jugend weiß schon alle deutschen Märsche mitzusingen und mitzuspielen. Ein leblich lustiges Bild ist mir vor allem in der Erinnerung geblieben: Ein kleines flandrisches Dirnlein, 8 oder 9 Jahre alt, auf Holzpantinen, mit flachblondem Haar, klitzigen blauen Äuglein und glänzenden roten Backen, das auf dem Platz Anblichtskarten verkaufen darf. Sobald sie deutsche Soldaten oder „Offiziere“ — das sind auch wir, trotz unseres Räuberziels — sieht, kommt sie herangelappert: „Anblichtskarten! Deutsche Anblichtskarten! Gott strafe England!“ Aber auch nach Wahrung des Kaufes, bei dem sie eifrig und allfällig ihre deutschen Sprachkenntnisse zu zeigen versteht, ist sie noch nicht ganz zufrieden: „Schenk' mir doch noch eine Grosch!“ Ich bin krank ins Portemonnaie! ... Deutsche Schale! Kriegshumor!

Der Bürgermeister von Brügge ist ein alter belgischer Graf, wie kann auch sonst der belgische Adel heute vielfach die unentgeltlich zu verwaltenden städtischen Ehrenämter übernommen hat. Graf B. ist ein Herr von bald 82 Jahren, aber voll unbegrenzter Lebenskraft und ein ungewöhnlich geistreicher Mann, der mit den deutschen Behörden in bestem Einvernehmen steht. Er war es, der dem kommandierenden Admiral, als dieser bald nach dem Einzug der Deutschen den Befehl zur Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit gab, geantwortet haben soll: „Gern, Excellenz, nur daß dann auch die Sonne sich danach richtet, dafür können Sie keine Gewähr von uns verlangen!“ Vor kurzem soll der alte Herr zu derselben Excellenz gekommen sein mit der Frage, ob man ihn nicht verhaften und als Zivilgefangenen nach Deutschland transportieren wolle. Auf die Frage, warum er denn das verlange, da doch gar nichts gegen ihn vorliege, kam die Antwort: „Wissen Sie, Excellenz, erstens bin ich den Krempel hier satt; und zweitens, glaube ich, würde das in Belgien einen guten Eindruck machen.“

Eigentlich war es ja auch kein Wunder, daß gerade hier sich „Freund und Feind“ am schnellsten kennenlernen und sehen mußten, daß sie eines Stammes und einer Sprache seien, daß flandrisches Volk deutsches Volk, daß flandrisches Empfinden, flandrische Verfassensart und flandrische Kunst im Grunde alle so echt und recht deutsch seien. In dem Maße, wie man sich verstehen gelernt, ist auch die Furcht verschwunden. Hier hegt man denn auch viel schmerzlichere Furcht als vor den Deutschen vor den englischen Fliegern; zum Schutz gegen sie liegen an allen Fenstern und Türen der Kapellen gewaltige Matratzen an Schnüren bereit, um auf den ersten Alarm außen wie innen emporgelassen zu werden, und im Dachgeschoß sind zum selben Zweck tausende von Sandsäcken getürmt. Wie mitten im Frieden, in der Tracht, die sie vermutlich genau so auch schon vor hundert Jahren getragen, sitzen in den Gassen und Höfen am Hospital die alten Spitzenklöpplerinnen, und in „Unserer Lieben Frauen Kirche“, die mit ihrem mehr als 600 Jahre alten Turm sich weithin über die Stadt reckt, ruhen, unberührt von allem Sturm des Krieges und allem Wechsel der Zeiten und der Menschen, unter und (in kunstvollen Erzfiguren) auf ihren Marmorsarkophagen Karl der Kühne und seine jugendliche Tochter Maria von Österreich. Am Grabmal des letzten Burgunderherzogs steht in altfranzösischer Sprache sein Wappspruch, den mancher feldgrane Besucher lesen und als einen guten Spruch, einen rechten Kriegsspruch, mit hinausnehmen wird: „Jo'ay empris, bien en arviengne.“ („Ich hab's gewagt, mag's wohl gelingen!")

Früher galt Brügge als die Stadt des ewigen Nebels, des ewigen Regens. Ich habe sie alle Tage nur im Scheine der Sonne gesehen, einer Sonne, die über der „toten Stadt“ lag wie ein Sinnbild neuen Lebens. RK.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Aus den Verlustlisten.

Meister Karl Jachender, Eltville, schwer verw.
Christ Theodor Mayer, Erbach, gefallen.
Franz Kitz, Lorchhausen, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Landwehrmann Johannes Vieber, Radesheim, leicht verw.
Meister Johann W. Kitz, Radesheim, tot.
Unteroffizier Josef Koppel, Eltville, bisher vermisst, im Lazarett.
Meister Karl Wolf, Hattenheim, gestorben inf. Krankheit, im Feldlag.
Barde-Pionier Adam Ettinghausen, Hattenheim, leicht verw.

× Defrich, 22. Jan. Am Montag, den 24. Januar begeben Herr J. B. Wollberger und dessen Ehefrau geb. Wibo im engeren Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es ihnen vergönnt sein, ebenso gesund und munter nach weiteren 25 Jahren auch das goldene Jubelfest begehen zu können. Wir gratulieren herzlich!

○ Defrich, 22. Jan. Unser Mitbürger, Wehrmann Josef Klein, welcher bei der Munitionskolonie eines Infanterie-Regiments längere Zeit im Westen stand, hat sich mit seinen französischen Quartierleuten gut gestanden

und bei denselben ein gutes Andenken hinterlassen, wie ein aus Frankreich an Frau Klein gefangener Brief beweist, welcher in freier Uebersetzung lautet:

„Madame!

Ich danke Ihnen für die Grüße, welche Sie uns geschickt haben, nachdem Sie um Ihren Gatten besorgt waren. Ich sage Ihnen, Madame, daß wir von Ihrem Mann nur gutes Andenken behalten werden. Von seinem Edelmut, seiner Lebenswürdigkeit gegen uns und hauptsächlich von seiner Achtung, welche er gegen uns gehabt hat. Und ich glaube nicht, daß er sich über unsere Behandlung zu beklagen hat. Hoffen wir, daß dieser schreckliche Krieg bald zu Ende geht. Nehmen Sie, Madame, meine besten Grüße entgegen. Können Sie Ihre teuren Kinder, welche ich auf einer Photographie gesehen habe. Madame et Monsieur R.“

Dieses Schreiben ehrt Absender und Empfänger. Für unsere Soldaten draußen bedeutet es eine ehrenvolle Genugung aus französischem Munde bestätigt zu bekommen, daß sie keine Barbaren, sondern gute Menschen sind. Auch die Daheimgebliebenen dürfen aus solche Präbilitate gegenüber deutschen Söhnen nicht wenig stolz sein.

• Neudorf (Rheingau), 20. Jan. Bei der gestern hier stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde der selbsterwählte Bürgermeister, Herr K. R. e. h. e. l., einstimmig wiedergewählt. Herr Bürgermeister K. R. e. h. e. l. kann heute auf eine 22jährige legendäre Amtstätigkeit zurückblicken, die ihm nicht nur die Zufriedenheit aller höheren Stellen sondern auch die Wertschätzung und Liebe der gesamten Bürgerschaft gesichert hat. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

+ Hallgarten, 22. Jan. Am 1. Februar ds. J. sind es 25 Jahre, daß Herr Peter Josef Kremer I. hier das Amt des Gemeinderathes versieht. In stets treuer Erfüllung seiner Pflicht hat er sich die Achtung und Hochachtung seiner vorgesetzten Behörde in vollem Maße erworben. Wir wünschen dem Herrn Jubilar noch eine recht lange Amtsdauer!

+ Mittelheim, 21. Jan. Am Sonntag, den 23. ds. Mts. wird von 4 Uhr ab im Saale des Herrn W. H. B. e. r. g. dahier Hauptprobe für das von dem Gesangsverein „Cäcilia Johannisberg“ unter Mithilfe des Gesangsvereins „Harmonie Mittelheim“ in Johannisberg am 30. ds. Mts. festgesetzte Wohltätigkeitskonzert, zu Gunsten des roten Kreuzes und der im Felde stehenden Johannisberger Krieger abgehalten. Gesangsvereine sind zu der Probe herzlich willkommen.

— Geisenheim, 22. Jan. Wir verweisen hiermit auf die gleichzeitige Bekanntmachung des am Sonntag, den 30. Januar, stattfindenden Volksunterhaltungs-nachmittages seitens des Gemeinnützigen Ausschusses für die Orte Geisenheim, Johannisberg und Winkel des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. Infolge seines reichhaltigen Programms verspricht derselbe einen guten Besuch. Wir können ihn nur jedermann empfehlen.

□ Aus dem Rheingau, 22. Jan. Die schmähliche Ausgrenzungspolitik Englands ist durch die deutsche Landwirtschaft und den erweiterten Gemüsebau im Garten zu Schanden geworden. Aber noch wütet der Krieg und so müssen wir auch für das zweite Kriegsjahr sorgen, säen und pflanzen. Kein Stückchen Land darf brach liegen. Das eben erschienene neue Hauptpreisverzeichnis der bestbekannten Hoflieferantenfirma J. L. a. m. b. e. r. t & S. ö. h. n. e. in Trier, welches Jedermann gern zugefandt wird, weist dem Landwirt wie Gartenbesitzer alle bewährten Samen nach und der weltbekannte Ruf der Firma sichert den guten Erfolg.

• Aus dem Rheingau, 21. Jan. Seht euch die Bedingungen eurer Lebensversicherung an. Eine Lebensversicherung hat sich geweigert, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszusprechen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen.

Bingerbrück, 21. Jan. Bereits seit Anfang November war der von hier stammende Jakob Petry verschwunden. Er war als Soldat in russischer Gefangenschaft geraten. Nun ist jetzt endlich eine Feldpostkarte aus Urzum eingetroffen, die er seinen Eltern schickte. Danach befindet er sich seit 3. November in russischer Gefangenschaft. Es geht ihm seinen Mitteilungen nach ganz gut. Dieses Urzum liegt am Wjalka, einem Nebenfluß des Kama in europäischen Rußland. Ein Kamerad des Jakob Petry, der aus Waldbalgesheim stammende Heinrich Verner schrieb über dessen Gefangennahme: „Am 1. November war die Kompanie im Gefecht. Petry und noch ein Kamerad, namens Kost aus Waldbalgesheim waren ungefähr einen Kilometer hinter der Front im Unterstand. Es war Nacht und man konnte nicht sehen, was los war. Plötzlich griffen die Russen an und die Kompanie mußte sich auf einem anderen Wege zurückziehen. Da dachte niemand an die beiden und sie blieben im Unterstand sitzen und fielen den Russen in die Hände.“

• Bielefeld, 22. Jan. Der 24 Jahre alte David Duht, der vom Schwurgericht Bielefeld im Juli vorigen Jahres wegen Ermordung seiner beiden, drei Jahre, beziehungsweise 9 Monate alten Kinder, zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen im Hofe des Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Köppler aus Magdeburg hingerichtet worden.

• Wenn Deutschland seine Schule nicht hätte! Der Vorsitzende des Bundes für Einführung des Schulzwanges in Amerika, Bondine in Chicago, führte in seinem Jahresbericht wie die „Päd. Ztg.“ mitteilt, aus: „Wenn in Deutschland kein Schulzwang vorhanden wäre, die Schulkinder nicht körperlich und geistig entwickelt worden wären, so könnte Deutschland in seinem schweren Kampfe der Gegenwart nicht das leisten, was es leistet. Deutschland bildet kraft seines Schulwesens und der körperlichen und geistigen Erziehung seiner Jugend, eine Kampfeinheit, die es allen seinen Feinden trohen läßt. Und was noch mehr ist: Deutschland ist der Schulmeister der ganzen Welt! Wir können über Deutschland denken, was wir wollen; wir können über die Ursache des Krieges denken, wie wir wollen; aber, wenn wir gerecht und ehrlich denken wollen,

müssen wir zugeben, daß das deutsche Schulwesen, das deutsche Prinzip der Erziehung und der streng durchgeführte Schulzwang bewundernswert ist.“

○ Keine Nationalitätsabzeichen bei Sendungen an Kriegsgefangene. Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Baretten und dergleichen geschickt, die mit deutschen Nationalitätsabzeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Verschmürungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Seerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches. Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Man verzichte also auf derartige Sachen.

○ Neue Ferkel. Aus Northeim wird berichtet: Eine noch nie dagewesene Höhe haben die Ferkelpreise erreicht. Hier wurden am letzten Markttage für das Paar 6 bis 8 Wochen alter Ferkel 95—120 Mark bezahlt. Der geringe Vorrat war bald geräumt und viele Bewohner der Umgegend mußten unbefriedigt heimgehen.

○ Zwei Schmuggler erschossen. In einer der letzten Nächte wurden in der Gegend von Beel bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, welche Waren einschmuggeln wollten. Eine Kugel traf einen Schmuggler in den Hals, den sie durchschlug, und dem zweiten Schmuggler ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

○ Keine Fleischbrühe an Fleischlosen Tagen. Fleischbrühe ist als Fleischpeise im Sinne des § 1 der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verabfolgung von Fleischbrühe an den fleischlosen Diensttagen und Freitagen ist daher verboten.

○ Neue Sturmflutgefahr für Nordholland. In Nordholland droht ein neuer Deichdurchbruch. Aus Barmerend wird gemeldet, daß der Sturm an Stärke zunimmt. Das Wasser wächst zu einer demütigenden Höhe. Die Wellen stoßen gegen die Deiche des Wyde Wormerpolders, dessen Bewohner flüchten.

○ Ein Fabrikbesitzer als Brandstifter. In Jauer in Schlesien ist die Wehlmannsche Ofen- und Apparatefabrik mit wertvollen Ofenfabrikaten niedergebrannt. Noch während des Brandes wurde unter dem Verdacht der vorsätzlich Brandstiftung der Besitzer der Fabrik, Ofenfabrikant Wehlmann, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, verhaftet.

○ Mord in Polen. In der Kolonie Groß-Panki bei Radzyn in Polen wurden acht Zivilpersonen mit Beilen ermordet und beraubt. Die Täter sind vermutlich Dandwerksburken. Die Verfolgung der Mörder, von denen bisher noch jede Spur fehlt, ist eingeleitet.

Verantwortlich: Adam Etienne, Defrich.

Nachlaßversteigerung

Am Montag, den 24. Januar 1916, und nötigenfalls am folgenden Tage, vormittags 9 Uhr beginnend, versteigere ich zu Kiedrich, Suttonstraße 5, den Nachlaß der + Wm. Krauze von Kiedrich und zwar:

Betten, Schränke, Kommoden, 2 Spiegelkränze, 1 Schreibsekretär, 1 Büffet, 1 Damenschreibtisch, Tische, Stühle, Sophas, Waschkommoden, Sessel, Vorhänge, Teppiche, Kleider, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, 1 Partie Kohlen

und anderes mehr, öffentlich, meistbietend und gegen Barzahlung.

Versteigerung bestimmt.

Eltville, den 21. Januar 1916.

Wagner,
Gerichtsvollzieher in
Eltville, Taunusstraße 25.

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist abfärbende Wassercreme! Verschiert die Kleider!

Kaufen Sie

nichtabfärbenden
Del-Wachselederpuh

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin und Tranlederfett.
Häbische Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.



Schutzmarsk

Schuhe, Stiefel

werden in einem Tag gut und billigst bescholt.

Bestes Kernleder.

Herrn-Sohlen 4.30 Mt.

Damen-Sohlen 3.20 "

Herrn-Absätze 1.20 "

Damen-Absätze 90 Pfg.

bis 1 Mt.

Genähte Sohlen 30 Pfg.

teurer.

Knaben-, Mädchen-, Kindersohlen billigst.

Volle Garantie für nur solide und beste Arbeit, sowie prima Leder.

Joseph Rody,

Defrich, Marktstraße 5.

Frisch entleerte, gute
Halbstückflässer
zu kaufen gesucht.
Joseph Armer,
Defrich.

Zintenzug

für Bureau und Salons.

Taschentintenzuge

Füllfederhalter

Taschenbleistifte.

Adam Etienne,

Oestrich.

Nur noch kurze Zeit

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Um mit unseren Lägern gütlich zu räumen, haben wir unsere Waren **derart billig** dem Verkauf ausgesetzt, dass wir unserer Kundschaft nur **dringend** raten können, zu diesen Preisen ihren Bedarf auch für späterhin zu decken.

Damen-Konfektion Damen-Putz Herren-Konfektion

werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Von heute ab grosse Posten Bettkattune, Hemdenbieber, Damenwäsche, Emaille, Glas, Porzellan und Steingut zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Für die Konfirmation und Kommunion **Kleiderstoffen, Anzügen, Mäntel** usw. kaufen Sie heute schon Ihren Bedarf in

Eine derartige Gelegenheit zum billigen Einkauf wird auf Jahre hinaus nicht mehr geboten.

Geschw. Mayer,

Biebrich am Rhein. Mainzer Strasse 17.

Nutzholzversteigerung.

Am Montag, den 24. Januar ds. Js., vormittags 10 Uhr beginnend, werden im Winkeler Gemeindefeld, Distrikt 22 „Rörsch“, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

293 Fichtenstämme, 85,91 fm.,
42 Fichtenstangen 1. und 2. Klasse,
15 fm. Eichenstammholz.

Winkel, den 16. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 3 und 5 der Fernspreckgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschluss an das Fernsprecknetz in Eltville, der nicht weiter als 5 km. von der Vermittlungsanstalt entfernt ist, beträgt vom 1. April 1916 ab

- | | |
|---|--------|
| A) die Anschlussgebühr | 120 M. |
| B) wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gezahlt werden, | |
| 1. die Grundgebühr wie seither | 60 „ |
| 2. die Gesprächsgebühr 5 Pfg., mindestens jährlich. | 20 „ |

Frankfurt (Main), den 16. Januar 1916.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

14. landw. Bezirksverein.

Am Freitag, 28. Januar, nachm. 6 Uhr, wird Herr Gartenbaupfleger Jung-Geisenheim im Rathhause zu Eltville einen Vortrag halten über „Gemüsebau im Kleingarten während der Kriegszeit“, wozu alle Mitglieder, sowie Freunde des Vereins, insbesondere auch Damen, eingeladen werden.

Hof Steinheim b. Eltville, 18. Januar 1916.

J. A.: Fischer.

Gemeinnütziger Auschub

für die Orte Geisenheim, Johannisberg u. Winkel des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

Sonntag, 30. Januar 1916, 4-7 Uhr

Vaterländischer Volksunterhaltungs-Nachmittag

in der „Germania“ zu Geisenheim.

Deutschlands Kriege für seine Befreiung, 1813 — Einigung, 1870 — Weltmacht, 1914.

Sologesänge, Vorträge, Doppelquartette, sowie Streichquartette, von namhaften Frankfurter Künstlern vorgetragen.

Karten zu Mk. 1.— (1. Pl.) — 60 Pfg. (2. Pl.) — 20 Pfg. (nicht numm. 3. Pl.) bei Herrn Sattlermeister Eger in Winkel.

Vin heute mit einem Transport junger, einspänner

Fahrochsen

eingetroffen.

Julius Ackermann,
Pferdehandlung,
Langen-Schwalbach.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Johann Baptist Saurmann,

heute morgen 4 Uhr, im 62. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Winkel, Herne, Mittelheim und Niederwalluf, 21. Januar 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, die Exequien Montag morgen 7 1/2 Uhr statt.

Aufforderung.

Diejenigen, die an die Unterzeichneten noch Zahlungen zu leisten haben und bereits gemahnt sind, werden ersucht, nunmehr die fälligen Beträge bis spätestens 10. Februar cr. an den Vorschuss-Verein E. G. m. b. H. zu Eltville abzuführen.

Erbach, den 19. Januar 1916.

Joh. Gg. Weis Erben.

Weinbergspfähle

und Stäcke

runde, tyansifizierte, gefägte tyansifizierte, imprägnierte geriffene, imprägn. gefägte, Erdstämme, etwas gerundet, teils eichen, sehr billig. 10000 tyansifizierte Stäcke 1, 1,50, 1,75 und 2 Meter lang. Imprägnierte Baumstämme und Pfähle von 2, 2 1/2, und 3 Meter Länge, am Kopf 5 1/2 bis 12 cm dick. Tyansifizierte Baumstämme von 2 1/2 Meter Länge schon von 25 Pfg. an das Stüd. Geschnittene Schwarzen v. empfiehlt

Gregor Dillmann
in Geisenheim.

Malschule

H. Bouffier, Kunstmaler
akademisch und staatlich
geprüfter Zeichenlehrer
Wiesbaden, Adolfsstr. 7.
Zeichnen Malen Modellieren
f. Herren, Damen u. Kinder.
Vorbereitung zum
einfährigen Künstlerexamen.
Glänzende Erfolge.
Anfertigung aller Art von
Zeichnungen und Malereien
im Auftrage.

Futter

f. G. Hühner, Schweine,
wagen- u. fadweise,
bistg. Pile frei.
Gral & Co.
Mühle Rurbad (298), Heffen.

Wer sich für den kaufm.
oder einen ähnlichen Beruf
ausbilden will, sollte dies
jetzt tun, da fortwährend Bedarf
an geeigneten Kräften
vorliegt.

Institut Bein
Wiesbadener
Privat-Handels-Schule
Rheinstrasse 115.

Unterricht
in allen kaufm. Fächern,
sowie in

Stenographie,
Maschinenschreiben
Schönschr., Bankw.,
Vermögensverwalt.

Beginn neuer Vollkurse am
1. und 15. jeden Monats.

Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann
und Diplom-Handelslehrer.

Clara Bein,
Diplom-Handelslehrerin,
Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Ein kräftiger Junge aus
achtbarer Familie wünscht die

Schlosserei

zu erlernen. Näh. in der
Exp. ds. Bl.

la. Hen,

zirka 20 Zentner, hat abgegeben

N. Kott, Eltville.

Täglich frischen weichen

Käse

zu haben bei

Frau S. Reutershan,
De f r i c h, Dillmannstr. 6

Natur-Knochenmehl,

bestes Kraftfutter für Geflügel,
Schweine und Hunde.

Marke I für Geflügel M 0.20
II „ Schweine
und Hunde „ 0.22

pro Pfund.

Bei größeren Abnahmen et-
was billiger.

Jean Hennemann,

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Kaufe jede Menge Knochen
zu höchsten Tagespreisen.

Pianos

neu und gebraucht.
Stets ca. 25 gepielte Pianinos am
Lager, teils wie neu, von Mk. 150
an. Harmoniums und Flügel.
Größte Auswahl in Mietpianos u.
Harmoniums

Wiesbaden, Schmitz.
Rheinstr. 52.

1912er
Wein

zapft, per Schoppen 50 Pfg.
Wilhelm Kreis, Destr. 4.
Römerstr. 4.

Hotel Marcobrunn in Erbad
bringt

Weißwein

zum Auschank, per Glas 2
und 30 Pfg.

Dortselbst großer Vorrat
verschiedener Sorten Tafel-
äpfel preiswert abgegeben
Bei: Jos. Jung

Seife und

Waschpulver

Als Ersatz für die sehr teure
Delfeisen versende ich gelblich weiß
Fahseife in Fässern von 30-12
Bis. das Pfund zu 35 Pfg. e-
hier gegen Nachnahme. Was-
pulver in Säcken von 30-200 P-
kostet 22 Pfg. das Pfund. Ab-
Wohnstation und Preise mög-
lichst genau angegeben werden.

Wilhelm Gudeking

Vlotho a. d. Weser.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaaues.

Sonntag, den 23. Januar 1916

10 Uhr vorm.: Gottesdien-
in der Pfarrkirche zu Erbad

11 Uhr vorm.: Christenleh-
der männl. Jugend.

2 Uhr nachm.: Gottesdien-
in der Heilandskapelle
Niederwalluf.

Donnerstag, den 27. Janu-
Kaisers Geburtstag.

10 Uhr vorm.: Gottesdien-
in der Pfarrkirche zu Erbad

Evangelische Kirchen-Gemeinde

De f r i c h.

Sonntag, den 23. Januar 1916

9 Uhr vorm.: Gottesdien-
De f r i c h.

11 1/4 Uhr vorm.: Gottesdien-
in Eberbach-Eichberg.

Mittwoch, den 26. Janu-
5 Uhr nachm.: Kriegsanke-
im Betal zu De f r i c h.

Donnerstag, den 27. Janu-
Kaisers Geburtstag.

9 Uhr vorm.: Gottesdien-
De f r i c h.

11 1/4 Uhr vorm.: Gottesdien-
in Eberbach-Eichberg.